Stadt – Land – Schluss? Zusammenfassung und Resümee einer Tagung

Silke Göttsch-Elten

Schon der Titel der Tagung verweist auf das Dilemma, das sich aus einer eindimensionalen Aufteilung der Welt in Stadt und Land ergibt. Einfache Dichotomien gehen nicht auf und tragen weder der Vielschichtigkeit der jeweils unterschiedlich verfassten Räume Stadt beziehungsweise Land Rechnung, noch sind sie hilfreich, um ihre Verflechtungen und Interdependenzen zu erfassen. Land ist mitnichten eine Heterotopie, die auf ein Gegenbild Stadt verweist, sondern in sich selbst schon Heterotopie und damit disparat, vielfältig, heterogen und changierend zwischen realem und imaginiertem respektive imaginären Räumen.

Als vor rund 45 Jahren auf dem dgv-Kongress in Hamburg 1973 so etwas wie ein *urban turn* innerhalb der Volkskunde eingeläutet und ausdrücklich das Verhältnis Stadt-Land in den Fokus gerückt wurde, war der Konsens darüber, was mit diesen Kategorien aufgerufen sein sollte, deutlich größer als heute. Auch wenn schon damals von Helge Gerndt erhebliche Zweifel an der Selbstgewissheit, was denn nun eigentlich Stadt und was Land genau seien und was sie unterscheide, angemeldet wurden.[1] Aber solche Einwürfe mündeten in keiner grundsätzlichen Diskussion, sondern es gab in der Folge einen Wechsel der Perspektive, in dessen Verlauf das ›Land‹ als genuiner Forschungsgegenstand der älteren Volkskunde immer mehr zugunsten einer auf den städtischen Raum ausgerichteten Forschung verlassen wurde. 1983 in Berlin hieß das Thema des dgv-Kongresses dann auch schlicht nur noch »Großstadt«.[2]

Aber trifft eine solche summarisch vorgetragene fachgeschichtliche Einordnung tatsächlich zu? Das wäre sicher zu einfach gedacht. Zwar wurde Stadtanthropologie später zu einem Terminus technicus, was einer möglichen Bindestrichdisziplin Land-Volkskunde nie gelungen war, vielleicht auch weil es in dieser Zusammensetzung als redundant erschien, aber wenn man genauer hinschaut, dann ist das Land als Forschungsfeld nie aus dem Blick der Europäischen Ethnologie verschwunden. Das belegen viele Publikationen aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) in Dresden, dem Sorbischen Institut in

1 Gerndt 1975, S. 31-46.

2 Kohlmann/Bausinger 1985.

Bautzen, der Berlin-Brandenburgischen Landesstelle für Volkskunde an der Humboldt-Universität in Berlin und natürlich viele Forschungsprojekte und Qualifikationsarbeiten an Universitätsinstituten.[3] Es sei nur an die Veröffentlichungen von Albrecht Lehmann zum Thema Wald erinnert.[4] Und auch die Stadt als gesetzter Gegenpol zum Land verlor ja in letzter Zeit an Kontur und wurde verstärkt mit Blick auf ihre Einbindung in ihr meist ländliches Umfeld thematisiert.[5] Begriffe, Definitionen, Zu- und Einordnungen sind also im Fluss, wie der Titel der Tagung verspricht.

Anja Decker wies in ihren einführenden Worten in die Tagung darauf hin, dass das ›Land‹ als Thema zurzeit eine breite gesellschaftliche, politische, literarische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahre. Denn die Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie ist beileibe nicht die einzige Disziplin, die das Land als nun innovativ deklarierten Forschungsgegenstand (wieder-)entdeckt hat.[6] Aber bei allen Bemühungen scheint eine Definition dessen, was ›Land‹ eigentlich ausmache, schwieriger denn je zu sein. Das liegt zum einen daran, dass das bislang so eingängige Gegenüber von hier Stadt da Land nicht mehr als Zuordnung taugt, zum anderen haben Kulturwissenschaften wie die Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie theoretisch und methodologisch dazu gelernt. Wir wissen um die Komplexität von Raumkonzepten, um sozialkonstruktivistische Zugänge, um die Macht der Bilder, die Bedeutung von Aushandlungen und Praktiken etc. etc. Das alles hat Einfluss darauf, was wir als Land wahrnehmen und deuten, das macht es aber auch nicht einfacher, unser Forschungsfeld einem eindeutigen Raumkonzept zuzuordnen.

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen scheinen mir folgende Punkte, die sich im Anschluss an die Vorträge und Diskussionsbeiträge ergeben haben, für weitere Diskussionen wichtig zu sein.

1) Eine tragfähige und eindeutige Definition des Ländlichen, die der Problemorientierung einer Europäischen Ethnologie gerecht würde, scheint mir unmöglich zu sein. Natürlich können wir uns auf Kriterienkataloge wie sie z.B. von der Geografie oder von Planungsinstitutionen erarbeitet worden sind, beziehen,

---

3 Hierzu bietet einen guten Überblick Trummer 2018, S. 187-212.

4 U. a. Lehmann 1999.

5 Z. B. Schmidt-Lauber 2010. Vgl. auch den Beitrag von Schmidt-Lauber/Wolfmayr in diesem Band.

6 Ein ähnliches Interesse ist in den Sozial- und Geschichtswissenschaften, der Geografie und der Literaturwissenschaft zu beobachten.

geholfen wäre uns damit aber nicht, weil genau die Fragen, die uns interessieren, mit solchen normativen Konzepten nicht angegangen werden können. Die Vorträge und Diskussionen der Tagung haben gezeigt, dass es einer Kulturanalyse des Ländlichen auf die unterschiedlichen Praktiken, die hegemonialen Strategien, die Deutungen und Wahrnehmungen, die Wissensordnungen, die gesellschaftliche Aushandlungsprozesse darüber, was Land sein kann und sein soll, ankommt und damit immer wieder andere Konfigurationen des Ländlichen in den Blick geraten. Und solche Fokussierungen sind für unser Erkenntnisinteresse sehr viel spannender als es die Suche nach einer normativ gültigen Definition sein kann. Nur mit dieser methodologischen und forschungspraktischen Offenheit ist dem Land als Forschungsfeld in seiner Vielschichtigkeit beizukommen.

2) Michaela Fenske hat in ihrem Vortrag[7] darauf hingewiesen, dass das Land als Labor für die Analyse gesellschaftlicher Prozesse gelesen werden kann, weil viele Problemlagen und Konfliktfelder, die unsere Gesellschaft aktuell umtreiben, auf dem Land ausgetragen werden. Land im Sinne von Grund und Boden ist als ökonomische Ressource immens umkämpft. Einerseits dient es der Sicherung der regionalen, nationalen und globalen Ernährung und das ist nicht in erster Linie über alternative Modelle des lokalen Wirtschaftens zu erreichen. Klimawandel und dadurch bedingte Ernteausfälle verschärfen die Konkurrenzen auf dem Markt zunehmend. Alternative Formen der Energieerzeugung wie Biomasseanlagen, Photovoltaik-Anlagen oder Windräder verändern die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen und führen zu einem großen Flächenverbrauch. Die dadurch bedingte Umgestaltung vertrauter Landschaftsbilder führt zu Protesten und Widerstand gegen an sich als ›sauber‹ deklarierte Energien. Es entsteht ein Kampf um Nutzungsansprüche, denn Grund und Boden sind als begrenzte Ressourcen nicht vermehrbar. Die Konsequenz daraus ist ablesbar an steigenden Pacht- und Bodenpreisen, wodurch Agrarflächen zu einer Ware werden, die an den globalen Kapitalmärkten gehandelt werden. Gegen solche Entwicklungen muss sich eine bäuerlich geprägte Landwirtschaft behaupten, die auf die Absicherung von Familienökonomien ausgerichtet ist. Um überlebensfähig zu bleiben, müssen weitere Erwerbsfelder erschlossen und Vermarktungsstrategien entwickelt werden neben

7 Der Vortrag von Michaela Fenske wird voraussichtlich im Band zur Tagung *Ländliches vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten* (4. bis 6. April 2019, Universität Würzburg, Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde) erscheinen.

der Energiewirtschaft sind das u.a. Angebote für einen wachsenden Freizeit- und Bildungsmarkt wie Ferien auf dem Bauernhof oder Bauernhofpädagogik.[8]

3) Oliver Müller konnte (gemeinsam mit Ove Sutter und Sina Wohlgemuth) zeigen, wie das Land zum Objekt gesellschaftlicher und politischer Planung wird, mit der auf die gesellschaftlichen und demografischen Veränderungen reagiert wird. Für eine Gesellschaft, in der immer mehr Menschen in urbanisierten Räumen leben und arbeiten und deren Lebensstil sich an urbanen Standards ausrichtet, werden ganze Regionen unattraktiv. Es gibt ländliche Gegenden, in denen der Verlust an Bevölkerung und Infrastruktur zu prekären Verhältnissen geführt hat. In Deutschland spricht man von schrumpfenden Regionen[9], in Dänemark gibt es dafür den Begriff *udkanten*, was so viel heißt wie entlegene Gegend. Um solchen Strukturproblemen entgegenzuwirken, werden von politischer und planerischer Seite Programme entwickelt, wie Infrastruktur (Verkehrsanbindung, Digitalisierung, Schaffung von Arbeitsplätzen usw.) gestärkt, Lebensbedingungen angeglichen und Abwanderung und Überalterung von Regionen so gestoppt werden können. Das fordert dazu heraus, die Ungleichzeitigkeit von Lebensbedingungen auf dem Lande aufmerksam zu beobachten und nach den Auswirkungen von strukturellen Entwicklungen auf das Alltagsleben von Menschen zu fragen. Denn was dem einen als Idylle erscheint, ist für andere Hoffnungslosigkeit. Solche Widersprüchlichkeiten prägen mentale Haushalte und haben immense Auswirkungen auf gesellschaftliche Prozesse, die sich auch in einer zunehmenden politischen Radikalisierung äußern können.

4) Trotz steigender Bevölkerungszahlen in den Städten ist immer noch für viele Menschen das, was unter Land verstanden wird, ganz reale alltägliche Lebenswelt. Zwar leben 77 Prozent der Bundesdeutschen in Städten und nur 15 Prozent in Dörfern unter 5.000 Einwohnern.[10] Aber immerhin 44 Prozent träumen von einem Leben auf dem Land. Wobei solche Träume sich meistens aus Imaginationen speisen, die sich weniger an realen Lebensbedingungen auf dem Lande orientieren. Es gibt stadtnahe und stadtferne Regionen, Menschen, die zwischen Land und Stadt pendeln oder aber auf dem Land erwerbstätig sind – und das reicht von online-Arbeitsplätzen bis hin zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Aber auch ein Landwirt ist je nach Region, Hofgröße und Erwerbsstruktur nicht gleich Landwirt. Da gilt es genau hinzuschauen, denn es bestehen nebeneinander

8 Vgl. dazu Göttsch-Elten 2018, S. 5-16.

9 Trummer 2015, S. 123-148.

10 Zech 2018.

eine Unmenge an unterschiedlichen Lebensstilen, Erwartungen, Nutzungen, die auf dem Land realisiert werden.

5) Damit wird das Land noch einmal in ganz anderer Hinsicht zu einer Ressource. Denn dort gibt es in der Regel preiswerteren Lebensraum als in den umliegenden (Groß-)Städten. Für viele Menschen ist das Land zudem ein Ort für Freizeitaktivitäten, die häufig auch die Folie für den Wunsch nach einem Leben auf dem Land liefern. Dort, so scheint es zumindest, lassen sich Ideen eines nachhaltigeren Lebensstils offensichtlich besser realisieren als in der Stadt. Der Wunsch danach drückt sich allerdings auch in einer als ländlich akzentuierten Ästhetik aus wie sie medial (Zeitschriften, TV-Formate usw.) oder materiell (Lifestyle-Läden usw.) unter dem Schlagwort Shabby Chic angeboten werden. Das Ideal eines gelingenden Lebens, wie es in solchen Bildern aufgehoben ist, gehört zu einem definierten Lebensstil, der Ausdruck einer middle-class-Mentalität ist. Land als Ressource heißt auch, dass es den Ort markiert, an dem auf dieses Imaginaire zurückgegriffen werden kann.

6) Land ist ganz sicher keine Dichotomie zur Stadt. Die Bedeutung der Relationalität beider Räume haben Brigitta Schmidt-Lauber und Georg Wolfmayr in ihrem Tagungsbeitrag betont und die städtische Peripherie als Kontaktzone, an der das gesellschaftliche Verständnis von Ländlichkeit ausgehandelt wird, beschrieben. Es gibt, so ihr Fazit, keine klar konturierte Grenze, sondern Überlagerungen, Schnittstellen, an denen Abstoßung und Anziehung gleichermaßen wirksam sind, an denen die Konflikte über unterschiedliche Wahrnehmungen und Deutungen ausgetragen werden. Solche Assemblagen sind allerdings nicht nur in den von Schmidt-Lauber und Wolfmayr fokussierten Stadträndern zu beobachten. Denn auch im Kern sind Städte bei genauerem Hinsehen hybride Orte und das nicht erst seit soziale Praktiken wie Gärtnern und Farmen den städtischen Raum verändern. Mit der Umgestaltung der Städte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und der Anlage von Parks als Orte innerstädtischer Freizeitgestaltung ging eine soziale Segregation einher.[11] Die besten Wohnlagen in Städten entstanden in der Regel in der Nähe von Grünanlagen an der Peripherie der Altstädte und ermöglichten ein Wohnen im Grünen mitten in der Stadt. Es geht mir nicht darum, heutiges Urban Gardening und Urban Farming als Aneignung des städtischen Raum mit diesem historischen Praktiken gleichzusetzen, sondern wichtig ist mir die Beobachtung, dass Menschen dazu neigen, Räume als uneindeutig zu gestalten und Elemente des Städtischen mit denen des Ländlichen zu vermischen.

---

11 Vgl. dazu König 1996.

Das gilt ja auch für das Land, wenn man sich dort Architektur, Straßenbau usw. anschaut. Aufschlussreich sind vielmehr Fragen danach, welche Intentionen und Bedürfnisse, welche sozialen Differenzierungen und ästhetischen Präferenzen dahinterstehen. Einfache Dichotomien und simple Vereindeutigungen helfen nicht weiter, wenn wir der Verfasstheit von Räumen, die ja das Ergebnis menschlicher Praktiken sind, auf die Spur kommen wollen. Es ist also für eine angemessene Erkundung der Verfasstheit städtischer sowie ländlicher Räume unerlässlich, das Beziehungsnetz, in das sie eingebunden sind, sichtbar zu machen.

7) Um diese Fragen angehen zu können, hilft eine Rückbesinnung auf die Stärken des Faches Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie weiter. Eine unserer wesentlichen Kompetenzen ist die Fähigkeit empirisch dichter Zugänge, ohne die historische wie gegenwärtige, soziale wie gesellschaftliche Kontexte so leicht aus dem Blick geraten. Es gilt unser theoretisches und methodologisches Instrumentarium zu nutzen und zu schärfen, um sich der aufgefächerten Vielschichtigkeit anzunähern. Mir scheinen die Möglichkeiten, die in einer *multispecies ethnography* liegen, wie sie Michaela Fenske vorschlägt oder das »Follow the people«, das Lauri Turpeinen in seinem Beitrag so eindrucksvoll vorgeführt hat, viel Potenzial zu bieten, neue Themenfelder zu profilieren. Das heißt auch, dass die Beschäftigung mit dem Land keine stationäre Feldarbeit ist, es also nicht darum geht, Menschen nur an ihrem Wohnort zu befragen, sondern dass wir mit unseren Fragestellungen und Forschungsmethoden auf veränderte Lebensstile reagieren sollten und sie in andere Lebensphasen und an andere Orte begleiten müssen.[12] Denn Biografien verlaufen nicht mehr so ortsgebunden wie das selbst in früheren Zeiten auch nur für manche Bevölkerungsgruppen galt. Mobilität ist heute eine grundlegende gesamtgesellschaftliche Erfahrung, auch wenn sie unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen verläuft. Welche Bedeutung haben also jene Orte, an denen Menschen sozialisiert werden, welche ›Prägungen‹ nehmen sie mit und wie wirken diese fort oder werden durch einen Ortswechsel überschrieben. Wie werden daraus »Stimmungsbilder« gespeist, die sich wiederum in ästhetischer Produktion wie dem Fotografieren realisieren. Oliwia Murawska hat solche Transformationsprozesse einer sensiblen Analyse unterzogen.

Es gibt ein facettenreiches Bündel an empirischen Zugängen, um der Vielschichtigkeit des ›Phänomens‹ Land auf die Spur zu kommen und die gilt es zu

12 Darauf hatte in Bezug auf globalisierte Lebenswelten auch schon Gisela Welz hingewiesen. Dennoch scheint diese Erkenntnis in Bezug auf eine Kulturanalyse des Landes noch wenig diskutiert. Welz 1998, S. 177-194.

nutzen. Und unsere eigene Nähe zu manchen Forschungsfeldern sollte uns nicht zu vorschnellen Vorannahmen verführen, sondern im Gegenteil unser Reflexionsvermögen und unsere wissenschaftliche Neugier herausfordern. Das heißt, dass auch die Frage danach, wie moderne marktorientierte Landwirtschaft in globalen Zeiten funktioniert und wie sich dadurch nicht nur das Selbstverständnis eines Berufes sondern auch die Arbeits- und Produktionsweisen verändern, zentral ist. Landwirtschaft gilt heute als zukunftsträchtiges Feld für die Anwendung künstlicher Intelligenz, smarte Landwirtschaft ist längst in einer modernen Betriebsführung angekommen und nicht jeder als »Massentierhaltung« wahrgenommene Viehbestand rechtfertigt die Behauptung, dass das Tierwohl in konventioneller Landwirtschaft keine Rolle spiele. Es geht also um den Alltag, die unterschiedlichen Realitäten agrarischen Wirtschaftens. Denn, und das sollten wir bei aller Nähe und Sympathie für alternative Formen des Wirtschaftens und der Vergemeinschaftung nicht vergessen, mit solchen Modellen lassen sich die Probleme der Ernährung nicht einmal im eigenen Land geschweige denn die der Welternährung lösen. Denn Landwirtschaft funktioniert und das nicht erst seit gestern wie jede andere Ökonomie auch in einem globalen Raum mit allen Konsequenzen.

8) Damit ist die Forderung nach einer Historisierung der Forschung verbunden, die mir für eine tiefergehende Analyse ganz wichtig zu sein scheint. Gerade wenn es um alternative Ökonomien und Lebensentwürfe, die ihre Vorbilder in der Lebensreformbewegung haben, um Vorstellungen von Landschaft, die in Reiseberichten, Malerei, Lyrik, Literatur seit dem 18. Jahrhundert in das kulturelle Gedächtnis eingeschrieben werden, um fotografische Ästhetik und Praxis, die einer Tradition, die bis um 1900 zurückgeht, basieren, dann verkürzt eine Analyse ohne historische Perspektive die Ergebnisse. Wie und wann schreiben sich welche Imaginationen des Ländlichen mit welchen Interessen in das kulturelle Gedächtnis ein, wie werden sie tradiert und transformiert und warum erlangen sie gerade in jüngster Zeit wieder eine so große Wirkmacht? Wie steht es mit dem kulturellen Gepäck, das wir mit uns herumtragen? Warum werden Praktiken und Deutungen, die sich von Konventionen und gesellschaftlichem Konsens abwenden auf einmal (wieder) modern? Wie verändern sich Lebensentwürfe und warum formulieren Akteure eine andere Moderne, die ja weit mehr betrifft als nur das Verhältnis Stadt – Land, wenn über Lebensformen »jenseits von Markt und Staat« nachgedacht wird. Gerade die alternativen Bewegungen sind Arenen der ethischen Aushandlung um das gute, das gelingende Leben, das in der Postwachstumsgesellschaft anderen Logiken folgt als zuvor und wo Entfremdung und Entschleunigung, Grenzen des Wachstums, Konsumverhalten, Nachhaltigkeit,

Identitätsentwürfe und Zeiterfahrungen, Gegenwartsschrumpfung, Wiedergewinnung eines zyklischen Zeithorizonts wie er in Saat und Ernte aufgehoben ist, wo also grundlegende menschliche Erfahrungen und gesellschaftliche Verständigungsparadigmen an sinnliches Erleben, an Erde, Zyklus, Gemeinschaft, Subsistenz zurückgebunden werden. Gelebt werden solche Ideen z.B. in der solidarischen Landwirtschaft. Hier scheint das Ländliche der Ort zu sein, an dem die Kämpfe um Konzepte für ein gelingendes Leben geführt werden. Sinnliche Erfahrung vs. entfremdete bzw. entkörperlichte Erfahrung wie durch die zunehmende Digitalisierung von Lebenswelten. Vielleicht ist deshalb auch das Vermarkten des *imaginaires* »Land« in den unterschiedlichsten Verpackungen zurzeit so erfolgreich.

Die Tagungsbeiträge waren eine erste Vermessung des neu konzipierten Forschungsfeldes des Ländlichen. Sie haben die große Bandbreite thematischer, methodologischer und theoretischer Zugänge vorgeführt. Für einen rurbanen Turn mag das noch nicht ausreichen, aber es ist eine gute Basis, um einer *Kulturanalyse des Ländlichen* Kontur zu geben.

Literaturverzeichnis

Gerndt, Helge: Städtisches und ländliches Leben. Beschreibungsversuch eines Problems. In: Kaufmann, Gerhard (Hg.): Stadt-Land-Beziehungen. Verhandlungen des 19. Deutschen Volkskunde-Kongresses in Hamburg vom 1. – 7. Oktober 1973. Göttingen 1975, S. 31-46.

Göttsch-Elten, Silke: »Der Bauernhof ist ein idealer Ort, um Menschen zu berühren…« Vermarktungsstrategien von Ländlichkeit in der Spätmoderne. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 50 (2018), S. 5-16.

Kohlmann, Theodor/Bausinger, Hermann (Hg.): Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung. Berlin 1985.

König, Gudrun: Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780-1850. Wien 1996.

Lehmann, Albrecht: Von Menschen und Bäumen. Die Deutschen und ihr Wald. Reinbek bei Hamburg 1999.

Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole. Frankfurt a.M./New York 2010.

Trummer, Manuel: Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen. In: Zeitschrift für Volkskunde 114,2 (2018), S. 187-212.

Trummer, Manuel: Zurückgeblieben? ›Shrinking regions‹ und ländliche Alltagskultur in europäisch-ethnologischer Perspektive. In: Alltag – Kultur – Wissenschaft 2 (2015), S. 123-148.

Welz, Gisela: Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), S. 177-194.

Zech, Tanja: Stadt und Land: eine Beziehungsgeschichte (3.8.2018). Auf: Deutschland.de. URL: https://www.deutschland.de/de/topic/leben/stadt-und-land-fakten-zu-urbanisierung-und-landflucht [Letzter Zugriff am 8.7.2019].